

in Gesellschaft der Herren Hofrath Tommasini und Director Dr. Syrski zu besuchen, gibt in dem kurzen Reisebericht auch einige geologische Notizen.

Es wird von drei verschiedenen Gesteinsschichten gesprochen. Die Felsen, welche die Basis des grossen Leuchthurm-Gebäudes bilden, bestehen aus dunkelgrauem dichtem und da er beim Anschlagen Funken gibt, wohl kiesligem Kalkstein. Derselbe bildet an der Basis des Berges ein grosszelliges Conglomerat (Breccie?). Auf diesen Felsen folgen in der Mitte der Insel einige Kalkschichten, welche reich an Petrefacten (Helix) sind. Diese Schichten sind von einem gelben ockrigen, harten Conglomerat überlagert, welches Reste einer marinen Molluskenfauna enthält. Die Südseite der Insel zeigt besonders direkt an der Küste einige beträchtliche Gypslagen in Verbindung mit einem Thonmergel.

Die von der österreichischen Küste 80, von der italienischen Küste nur 30 Meilen entfernte Insel hat bei einer Länge von $\frac{3}{4}$ Meilen eine Breite von nur $\frac{1}{4}$ Meile. Ueber das Vorkommen von dem Leithakalk entsprechenden Schichten mit Steinkernen von *Pectunculus*, *Cardita* etc. wurde schon früher (vergl. Verh. 1874, Nr. 16, Seite 391) berichtet. Einen ausführlicheren Bericht über die Insel Pelagosa bereitet Herr Dr. Syrski vor.

G. St. O. Heer. Ueber fossile Früchte der Oase Chargeh. (Sep.-Abdr. Bd. XXVII. Denkschr. d. Schweiz. Naturforsch. Gesellsch. Zürich 1876.)

Der Verfasser schickt der Beschreibung von drei fossilen Fruchtformen (*Diospyros Schweinfurthi*, *Royena desertorum* und *Palmacites rimosus*), welche Dr. G. Schweinfurth in einem durch zahlreiche Brauneisenstein-Petrefacten ausgezeichneten mächtigen Mergellager der Oase Chargeh in Inner-Afrika (West von Theben circa 25° n. Br.) sammelte, eine kurze stratigraphische Notiz bezüglich dieser Schicht, sowie eine längere Besprechung der geologischen und geographischen Verbreitung der den genannten znnächst stehenden Pflanzenformen voraus.

Der Complex, dem das Mergellager mit den Früchten angehört, ruht auf einem in Nubien weit verbreiteten Sandstein, welcher in Chargeh verkieseltes Holz (wahrscheinlich theils zu Palmen theil zu Coniferen gehörig) enthält. Darüber folgen verschiedenfarbige Mergel und Bänke mit *Exogyra Overwegi* und mit *Baulites*, dann die graulich oder grünlich gefärbten Mergel mit den genannten Früchten und anderen Petrefacten, unmittelbar auf diesen eine Bank von weissem Kreidefels mit *Ananchytes ovatus* und endlich Bänke eines zum Theil löcherigen Kalksteins mit *Lucina* und *Operculinen*.

Die Ablagerungen, zwischen denen die Früchte führende Schicht eingeschlossen liegt, gehören demnach der obersten Abtheilung der Kreideformation an.

Von dem beschriebenen *Palmacites rimosus* weichen die gegenwärtig in jenem Theile Afrikas wachsenden Palmen, die Dattel- und die Dum-Palme (*Hyphaene Thebaica* L. sp.) in ihrer Fruchtbildung hinreichend ab. Die Früchte von *Nipa fruticans* und von dem eocänen *Nipatides*, welche am nächsten vergleichbar sind, haben statt durcheinandergefilzter Fasern, wie sie *Palm. rimosus* zeigt, gerad verlaufende Fasern und mehr minder hervortretende Längsrippen. Die Gattung *Royena* ist lebend nur in Südafrika (13 Arten) und im tropischen Afrika (2 Arten), und fossil im Miocän von Kumi in Griechenland bekannt. *Diospyros*, ein der *Royena* nahe verwandter Ebenholzbaum, ist im tropischen Afrika zu Hause, kommt aber auf den nubischen Oasen und in der Sahara gegenwärtig nicht vor. Die artenreiche Gattung ist über alle Tropenländer verbreitet, eine Art findet sich auch in den Mittelmeerländern, eine andere im Süden der Ver.-Staaten von Nordamerika. Zur Tertiärzeit, war die Gattung von der Tropenwelt bis in die arktische Zone verbreitet. Blätter und Fruchtkelche oder Früchte sind von Oeningen, aus Grönland, Aix in Frankreich u. a. O. bekannt.

Diospyros ist gleichfalls auch aus der Kreideformation schon bekannt. Der Verfasser selbst beschrieb bereits früher eine Art aus dem Cenoman von Grönland und eine andere Form aus der oberen Kreide von Nebraska. Die dritte hier von Chargeh beschriebene Art findet sich häufig am Gebel Rennimah und am Gebel Taruan. Heer hebt die Thatsache, dass zur Zeit der oberen Kreidebildungen (der Zeit, aus welcher überhaupt die ersten Dicotyledonen bekannt sind) in so weit auseinander liegenden Ländern, wie Amerika, Grönland und das tropische Afrika, neben

Monocotyledonen dicotyledonische Bäume desselben Gattungstypus gelebt haben, mit Recht als besonders wichtig und bemerkenswerth hervor.

R. H. Dr. C. Doelter. Die Vulcangruppe der pontinischen Inseln. — 36. Bd. der Denkschriften der math. nat. Cl. d. k. Akad. d. Wiss. Wien 1875.

Der Verfasser verwendete gelegentlich seines Aufenthaltes in Süditalien im Herbst 1874 längere Zeit zur Erforschung der westlich vom Golfe von Gaëta gelegenen Gruppe der pontinischen Inseln: Ponza, Palmarola, Zannone, Ventotene und S. Stefano, welche Inseln schon seit geraumer Zeit das Interesse der Geologen und Petrographen erregt hatten. Trotzdem es jedoch einestheils von Wichtigkeit war, die Rolle zu erkennen, welche dieser Inselgruppe gegenüber dem so gut bekannten neapolitanischen Vulcan-Districte zufällt und die Frage zu entscheiden, ob sie in ihrem geologischen Bau und dem Alter ihrer Eruptivgesteine diesem Districte analog sei, oder nicht, andernteils auch die petrographische Untersuchung der vulcanischen Produkte der Ponzainseln wegen der grossen Verschiedenheit derselben von jenen des übrigen Italien von grossem Interesse war, lagen bis jetzt, abgesehen von älteren Arbeiten, welche allerdings für ihre Zeit werthvolle und verdienstliche Untersuchungen enthielten, gegenwärtig aber, weil ohne Anwendung der neuen Methoden der Gesteinsuntersuchung durchgeführt, schon theilweise veraltet erscheinen, keine detaillirten Nachrichten über den geologischen Bau der pontinischen Inseln und über die petrographische Beschaffenheit ihrer Gesteine vor. Um so dankbarer müssen wir dem Verfasser sein, dass er sich diese Inselgruppe zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung in geologischer und petrographischer Hinsicht gewählt, und seine Erfahrungen in der in Rede stehenden Monographie niedergelegt hat.

Nach einer Aufzählung der bishrigen Nachrichten, welche wir über die geologischen Verhältnisse der pontinischen Inseln besitzen, giebt der Verfasser eine kurze geographische Skizze derselben, und führt sodann die Detailbeschreibung der einzelnen Inseln in der Weise durch, dass er bei jeder zunächst die topographischen Verhältnisse, sodann die Gesteine und den geologischen Bau schildert.

Als Resultat der Untersuchungen hat sich ergeben, dass von den fünf Inseln: Ponza, Palmarola, Zannone, Ventotene und S. Stefano die beiden letzten schon nach ihrer geographischen Lage, noch mehr aber ihrer geologischen Beschaffenheit zufolge von den drei erstgenannten getrennt werden müssen. Diese drei Inseln sind älteren, Ventotene und S. Stefano hingegen jüngeren Ursprungs. Sowohl der petrographischen Beschaffenheit ihrer Gesteine als ihrem geologischen Baue nach sind die Ponza-Vulcane von jenen des naheliegenden Festlandes, namentlich von jenen des neapolitanischen Vulcan-Districtes wesentlich verschieden.

In der petrographischen Beschaffenheit der Gesteine besitzen sie die meiste Aehnlichkeit mit den Liparen und den Euganeischen Bergen, mit welchen letzteren auch die noch zu beobachtenden strahlenförmig gebauten Vulcane der Inseln Ponza und Palmarola in ihrem Aufbau grosse Analogien zeigen. Das Vorkommen eines Stückes älterer Gebirge auf Zannone, sowie das Vorkommen der alten Eruptivgesteine in den Tuffen von Ventotene bestätigen schliesslich die Ansicht des untereuganeischen Zusammenhanges der älteren Gebirge Calabriens mit den Alpen bei Genua.

Dr. E. T. Adolf Pichler. Beiträge zur Geognosie Tirols. (Aus d. neuen Jahrb. für Min., Geol. u. Pal. 1875.)

Verfasser stellt für die früheren von ihm beschriebenen Gesteine von der Töll bei Meran, von Vintl und von Erwald die Namen Töllit, Vintlit und Erwaldit auf. Mit dem Töllit ist nach der Ansicht des Verfassers der von Doelter entdeckte Porphyrit von Lienz identisch nicht mit dem Vintlit, wie Herr Pichler früher annahm. Doelter hat übrigens für den Porphyrit von Lienz i. J. 1874 (mineralogische Mittheilungen Tschermak's, 1. Heft, pag. 90) den Namen Palaeoandesit vorgeschlagen, so dass der Name Töllit ein Synonym desselben wäre. Weitere Notizen des Verfassers betreffen die Granitmasse von Brixen und den Porphy von Botzen, Varietäten des Thonglimmerschiefers, den Mendola-Dolomit von Cison, die Cardita-Schichten und die Geologie des Sonnenwandjochs. Eine interessante Mittheilung wird über gewisse porphyrische Schiefer bei Fieberbrunn bei Pillersee gegeben. Dieselben sind meist grün, selten röthlich, ausserdem quarzig und in kleineren Handstücken, wo die Schieferung nicht sichtbar ist, von ächtem Felsitporphyrit nicht zu unterscheiden.